

V. Abtheilung. Albrechts Wundarzneikunst.

Von den äußerlichen Entzündungen.

Entzündung gesellt sich fast zu jeder äußern Verletzung und ist eine ganz natürliche Folge, zugleich aber auch ein höchst nöthiges Bestreben der Natur, den verletzten, kranken Theil wieder zur Gesundheit zurück zu führen. Bleibt die Entzündung im mäßigen Zustande, so ist sie heilsam, steigt sie aber über den heilsamen Grad hinaus, so geht sie in Verwachsung, Eiterung, Verbindung, Stockung und Brand über. In solchen Fällen ist sie ein Gegenstand der Heilkunde und muß gemäßiget werden. Außer solchen Entzündungen nach äußern Verletzungen hat man aber auch noch Entzündungen, welche aus im Körper vorhandenen Ursachen hervorgegangen sind, und diese sind oft um so schwieriger zu heilen, als oft die Ursachen dunkel, ja unerklärbar sind. Jede Entzündung spricht sich nach ihren äußern Erscheinungen aus durch Geschwulst, widernatürliche Röthe, Hitze und Schmerz in dem ergriffenen Theile, nicht selten steht damit ein allgemeines Fieber in Verbindung. Dieses äußert sich durch vermehrten Pulsschlag, abwechselnden Frost und Hitze, Durst, Phantasien, Kopfschmerzen u. s. w.

Die äußern Erscheinungen bei den Entzündungen sind Folge von Reizungen der Nerven und der mit denselben in Verbindung stehenden Blutgefäße. Hierdurch entsteht nach dem kranken Theile ein oft widernatürlicher vermehrter Zufluß von Säften, welche die Haargefäße, Haut und Zellengewebe ausdehnen und durch Druck auf die benachbarten Theile eine Unbrauchbarkeit des Gliedes herbeiführen. Entzündungen nach äußern Verletzungen rühren oft, ja meistens von einer Zerreißen von Gefäßen, Nerven, Sehnen, Muskelfasern u. s. w. her. Bei starken, vollblütigen Personen sind die Erscheinungen, welche die Entzündungen begleiten, viel heftiger: Röthe, Schmerz, Fieber, Pulsschlag, Geschwulst sind stärker als bei schwächlichen Personen. Solche Entzündungen, wo Vollblütigkeit und Säftereichthum im Körper des Kranken vorhanden sind, bezeichnet man mit dem Ausdrucke sthenische oder hypersthenische Entzündungen, Entzündungen aber bei geschwächten Subjecten, zeichnen sich mehr durch eine schlaffere Geschwulst, in's bläulich fallende Röthe, durch geringen Schmerz aus; das Fieber ist mehr ein Schwächefieber, der Puls geht wohl rasch, aber klein und schwach, während er bei robusten Personen voller, anprallender schlägt. Diese auf Schwä-

che begründeten Entzündungen nennt man asthenische Entzündungen.

Es kommt aber auch bei den Entzündungen auf den Ort und die Stelle an, welche davon befallen werden. Entzündung der Drüsen haben einen weit trägern und langsamer fortschreitenden Charakter als Entzündungen der Sehnen, Muskeln, Fleischen, Nerven, welche zuweilen mit einer ungemainen Heftigkeit auftreten. Diejenigen Entzündungen, welche durch ein Austreten der Säfte aus geschwächten Gefäßen entstehen, sind mit Auschwüngen von Lymphe, Blut u. s. w. verbunden, wenn nicht durch die äußere Gewalt, die auf den verletzten Theil eingewirkt hat, Gefäßzerreißen stattgefunden. Obwohl man von sogenannten asthenischen Entzündungen eben nichts wissen wollte, so mögen diese doch wohl nicht so ganz ohne Grund sein. Man hat zum Beispiel Personen, welche an Blutaderknoten der Unterschenkel leiden; diese sind gar leicht zu Entzündungen geneigt. Der Andrang der Blutmasse nach den erweiterten Blutgefäßen erhält den Fuß in einem beständig gereizten Zustande und bei der geringsten Veranlassung entsteht eine Entzündung, ein Geschwür u. s. w. Dieses näher und genauer zu erklären, kann hier nicht stattfinden und gehört dazu eine anatomische Kenntniß des menschlichen Körpers, die der Laie nicht hat. Zuweilen bewirken ausgetretene Flüssigkeiten durch Druck auf die Nerven und andere nahegelegenen Theile eine heftige Entzündung, die da verschwindet, sobald das Ausgetretene entweder zertheilt oder durch Eröffnung des Behälters, worin sich das widernatürlich Ausgetretene ergossen, entleert hat.

Von den Entzündungen, welche nach äußern Verletzungen entstehen, soll hier die Rede nicht sein, sie werden ihres Theils besonders berücksichtigt werden. Es sei vorerst nur die Rede von solchen Entzündungen, welche durch innere Ursachen bedingt, gleichsam von freien Stücken zu entstehen pflegen oder auch durch äußere epidemische Reize in der Luft hervorgerufen werden.

Da hat man zum Theil rheumatische, gichtische, catharrhalische Entzündungen, welche mit eben solcher Heftigkeit als entzündliche Zustände nach äußern gewaltsamen Veranlassungen auftreten.

Es versteht sich, daß bei der lokalen Entzündung nur der Theil leiden muß, der eigentlich da-

von angegriffen ist, und daß es sich nicht in der innern Körperbeschaffenheit allgemein entzündlich zeigt, denn sonst gehört die Krankheit nicht unter die örtlichen äußerlichen Uebel, sondern es ist eine innerlich in der Masse der Säfte geschehene Unordnung, die auch unter die innerlichen Krankheiten, und nach denen dabei vorkommenden Zeichen unter die sibirischen oder asienischen Leiden zu zählen ist. Von diesen ist hier nicht die Rede, wenn schon bei manchem brüchigen Uebel, wie schon erwähnt, durch üble Behandlung oder Vernachlässigung der ganze Körper zuletzt angegriffen und verdorben werden kann.

Es können Entzündungen äußerlich durch Schwäche der Gefäße entstehen, und zwar durch die unmögliche Wegschaffung der sich daselbst anhäufenden Feuchtigkeiten. Die letzten Gefäße, das sogenannte Capillar- oder Haargefäßsystem haben dann nicht die Kraft, die bis zu ihnen hingedrungenen Feuchtigkeiten aus den Poren oder letzten Oeffnungen der Haut herauszuwerfen, und so verdicken sie sich, und geben eine Stockung, die die immer nachbringenden Säfte, die ihren Ausweg suchen, in der Masse vermehren, Geschwulst verursachen, und so Gelegenheit zu Reizungen und Entzündungen geben.

Wenn man es bedenkt, daß ein großer Theil alles dessen, was der Mensch zu sich nimmt, durch die unmerkliche und merkliche Ausdünstung aus der Haut sich entfernt, und es entsteht in diesen, dem Leben und der Gesundheit so nöthigen Berrichtungen eine Stockung, so ist es sehr leicht einzusehen, daß sich an diesem oder jenem Orte eine Anhäufung von Stoffen bilden muß, wodurch allerlei Störungen im Körper hervorgerufen werden.

Man kann sich nun leicht denken, welch einer Revolution der ganze Körper unterworfen wird, wenn diese Masse nur einmal, geschweige denn, wenn sie öftere Tage darin zurück bleibt. Ja, es ist vielmehr zu bewundern, wie es der Naturkraft möglich ist, unter den allerungünstigen Verhältnissen dieser Art den menschlichen Körper noch einigermaßen aufrecht zu erhalten.

Hier handeln wir von der äußerlichen Hemmung und vom Stocken der Feuchtigkeiten. Ein Luftzug oder Kälte können daher eine äußere Entzündung durch Schwächung der äußern Theile veranlassen, und zwar dadurch, daß sie den nothwendigen Wärmestoff entziehen, und durch diese Entziehung die Schwäche, oder den Mangel an Reizung einzelner Theile veranlassen. Die Bedeutung und Gefahr der Entzündungen richtet sich nach dem Orte, wel-

cher davon befallen wird, so ist z. B. eine Augenentzündung, Entzündung des Halses, der Ohren, Nase gefährlicher als eine Entzündung der äußern Gliedmaßen.

Bei Behandlung der Entzündungen soll man darauf sehen, wo möglich Zertheilung herbei zu führen. Entzündungen drüsigter Theile vertragen eher warme Kräuterkrüsen und gelinde Einreibungen von Opobeldoc, milde Räucherungen; bei heftiger Spannung setzt man wohl ein Paar Blutegel an und macht eine kurze Zeit einen lauwarmen Breiumschlag von Lein und Chamillen in Milch gelocht. Entzündung der Mandeln und des Mundes mäßigt sich durch lauwarme Fliedermilch und Dämpfe davon, auch Entzündungen der innern Haut der Nase und der Ohren.

Wir gehen weiter fort, auf die Beschaffenheit der entzündlichen Geschwülsten. Oft ist die Haut bei derselben schmerzhaft, gespannt und trocken, und in diesem Falle sind keine reizende und gelind zusammenziehende Mittel anzuwenden, wie bei dem ersten angeführten Falle, der Schloffheit und Feuchtigkeit der Haut bei Geschwülsten. Besänftigende, weiche, erweichende Mittel sind hier vorzüglicher.

Es ist sehr gut möglich, daß die Geschwulst groß und doch die Haut darüber weich und feucht anzufühlen sein kann, wo zertheilende Mittel sehr und sicher anwendbar sind.

Ich will hier nicht die ganze Reihe der Mittel beider Art anführen, sondern, da dieses nur ein kleines Handbuch sein soll, derer bloß erwähnen, die man immer bei der Hand hat, oder haben sollte.

Essig und Wasser, etwas Branntwein ist wohl in jeder Haushaltung zu finden, noch häufiger klar Wasser. Dies sind Mittel, die in vielen Entzündungen von großem Nutzen sind. Bei heftigen Gelenkentzündungen, Entzündungen der Knochen sind sie sehr wohlthätig. Man macht sie kalt oder lauwarm je nachdem der Körper sie am behaglichsten zu ertragen vermag. Laue Bäder von Seifenwasser, mit Laupferseife, haben sich oft beim Fingerwurm oder Abdominalgeschwulst sehr bewährt gezeigt. Bei entzündlichen Stockungen sind Abkochungen von Arnika in Essig und Wasser und lauwarm übergeschlagen, von großem Nutzen.

Wo man besänftigen, lindern, die Spannung hemmen, die Geschwulst erweichen, doch nicht eitern lassen will, kann man Hollunderblüthen, Eybischkraut, Malvenblätter in Milch aufkochen, zu einem Brei, und eben wie das vorige umschlagen. Es wird auch dieses lauwarm, ja nicht zu heiß umgelegt, und diese Mittel werden den Schmerz bald

Kindern. Da sie aber zwar erweichen, aber nicht zertheilen, so lasse ich sie nicht länger gebrauchen, als bis der Schmerz nachgelassen und die Spannung gehoben.

Wo sich aber eine zu heftig-schmerzende Entzündungsgeschwulst zeigt, und der Körper besitz Reichthum, ja Überfluß an Säften, da ist eine Blutaußeerung durch Blutegel oder Schröpfköpfe (letztere jedoch in der Entfernung des Theiles und auch dann nur, wenn die durch Schröpfen bewirkte Spannung nicht nachträglich wirkt) anzurathen. Bei Uebeln, wo diese Mittel nicht ausreichen, soll man sich an den Wundarzt selbst wenden. Oft bleibt in dem entzündeten Theile eine Schwäche zurück, die erst später durch Waschungen von spirituösen Mitteln zu beseitigen ist. Am besten ist hier verdünnter Salmiakgeist, oder Kampherspiritus, Opodeldoc u. s. w.

Zur Zertheilung der Entzündungen, besonders bei vollblütigen Personen, ist oft ein Aderlaß, so wie auch leicht kühlende Abführmittel aus Salpeter, Glaubersalz, Manna u. s. w. nöthig, über solche Dinge möge jedoch der Wundarzt selbst verfügen, weil der Kranke sehr leicht hierin Mißgriffe thun, und sich weit eher schaden als nützen kann. So gibt es auch einige Entzündungsgeschwulst, deren Zertheilung große Vorsicht erfordert, z. B. die Entzündung der Ohrendrüsen, deren zu rasche und unzuweckmäßige Zertheilung gar leicht ein Zurücktreten auf das Gehirn und tödliche Zufälle herbeiführen kann. Auch die Zertheilung der Rose, von welcher in der Anmerkung die Rede sein soll, erfordert ihrer Natur nach eine sehr behutsame Behandlung, weil sie sich leicht auf innere, edlere Organe, als Gehirn, Brust, Unterleib und deren Eingeweide werfen kann. Bei Entzündungen, welche mit allgemeinem Fieber verbunden sind, paßt zum innern Gebrauch eine kühlende Mixtur aus einem Quentchen gereinigten und fein pulverisirten Salpeters mit sechs Unzen Altheewasser oder Mandelmilch, und zum Getränk bei heftigem Durst paßt Brodtwasser mit ein Paar Citronenscheiben. Noch erwähne ich, daß man sich aller Salben und ölichen Theile bei Geschwulsten enthalte, weil sie, wenn sie auch die Krankheit nicht gerade verschlimmern, doch die schnellere Heilung dadurch verhindern, daß sie die Poren oder Schweißlöcher verstopfen und der aufgelösten stöckenden Materie den Ausgang verwehren. Pflaster haben so schlimme Folgen nicht, weil sie die Poren nur bedecken, nicht verstopfen.

Von der Rose.

Die Rose, eine Entzündung der Haut, meistens als ein Symptom einer andern und zwar inneren Krankheit auf tretend, hat eine blasfrothe, unter dem Drucke des Fingers weichende und dann wiederkehrende Färbung. Sie spricht sich aus durch Jucken, Brennen, Spannung und Geschwulst des ergriffenen Theiles. Sie verändert oft ihren Sitz, verschwindet an einem Theile und zeigt sich wieder an dem andern. Durch unzuweckmäßige Mittel vertrieben, kann sie leicht Entzündungen der Lunge, des Gehirns, der Gedärme u. s. w. herbeiführen, und dadurch lebensgefährlich werden. Sie entsteht leicht durch Gallenanhäufungen in der Leber nach Aerger, Schreck, Furcht, plötzlichen Temperaturwechsel, sie verläuft in 7 bis 9 Tagen, und zertheilt sich durch kritische Schweisse, Durchfälle, Abschuppungen der Haut. Geht sie in Eiterung über, so bildet sie üble, langsam heilende Geschwüre. Der gefährlichste Ausgang ist aber der Brand. Nach der Heftigkeit des Grades der Rose ist dabei zuweilen ein allgemeines Fieber vorhanden.

Die gefährlichste Rose ist die Brandrose, es zeigen sich dabei bläuliche Brandblasen und das Fieber ist in der Regel nervöser Art. Alle rosenartigen Entzündungen, die sich auf's Gesicht werfen, sind, wegen der Nähe des Gehirns, von der größten Gefahr.

Bei der Behandlung der Rose ist es nöthig, die Ursachen derselben aufzusuchen und solche zu entfernen. Gallichte Unreinigkeiten müssen durch Brechmittel oder Purgiren ausgeleert werden. Alle Reize, seien es Druck, Splittter u. s. w. entferne man. Bei großer Vollblütigkeit ist ein Aderlaß und innerlich kühlende Mittel anwendbar, als Fliederthee mit Salpeterpulver, ein gelindes Abführmittel von Senneblättern mit Tremortari, schweißtreibende Mittel, als Fliederthee mit Minderersgeist.

Zu den äußern Mitteln geboren, als oben anstehend, Kräuterkissen mit Bohnenmehl erwärmt übergelegt. Bei großer Spannung kann man auf kurze Zeit Bähungen von Flieder in Milch gekocht lauwarm machen, doch nicht zu lange, um nicht Eiterung herbeizuführen, Räucherungen von Bohnenschale ist nicht zu verwerfen. Wer an's Büßen der Rose glaubt, möge es sich thun lassen.

Kalte Rässe und Bleimittel sind höchst schädlich bei der Rose, bewirken ein Zurücktreten derselben auf innere Organe.

Gesichtsrosen und Brandrosen, so zwei überhaupt sehr heftig auftretende rosenartige Entzündun-

gen soll man der Behandlung eines geschickten Wund-
arztes anvertrauen.

Ist eine Nase in Verjauchung übergegangen, so verbinde man sie mit Königsalbe auf Charpiebäusche gestrichen, schlage alsdann (denn das Rücktreten ist nun nicht mehr zu befürchten) Chamillenthee mit Bleiextract — einen Löffel voll Bleiessig in 3 Tassen Chamillenwasser — über, oder eine Mischung von einem Quentchen Echlorkalk in 6 Unzen Chamillenwasser, womit man die übele Jauche ausschwächt und reinigt. Sind die Geschwüre nach der Nase von fauliger Beschaffenheit, so nützt das Einstreuen von feingestohnem Chamillenpulver, welches auch bei in Brand übergegangener jauchiger Nase anwendbar ist.

Nach glücklich zertheilter Nase paßt zur Stärkung der Theile dann und wann ein Bad von warmem Wasser, worin glühendes Eisen abgelöscht worden ist; späterhin Waschungen mit kaltem Wasser und Brantwein. Die Nase an der Brust der stillenden Frauen wird oft durch warme Bähungen von Chamillen und Flieder zertheilt.

Von der Heilung der Geschwüre.

Geschwüre nennt man diejenigen äußern Schäden, welche in einer wunden widernatürlichen Trennung der weichen fleischigen Theile des menschlichen Körpers bestehen und schlechten wässrigen Eiter oder vielmehr Jauche, welche alle Nebentheile zerstört und angreift, absondern. Die Ränder und der Grund der Geschwüre sind oft unrein, entzündet und schwammig. Bei den freiwilligen Eiterungen der in Geschwüre übergegangenen Geschwulste thut die Natur gewöhnlich das Beste; allein es giebt eine Menge Geschwüre, die theils durch äußerliche Verletzungen als Gewaltthatigkeiten aller Art; ingleichen Verbrennungen, Erfrierungen, schlechte Behandlung der Wunden, fremde Körper, Mißbrauch von reizenden Salben, Vernachlässigung und schlechte Behandlung des Patienten, unpassende Mittel entstanden, theils durch kleine eiternde Geschwulste, die übel behandelt werden, ihren Ursprung nehmen. Allgemeine Ursachen sind noch Schwäche der Haut, krankhafte Beschaffenheit des Körpers als: Wassersucht, Sicht, Venerie, Scorbut, Scrophel u. s. w.

Wir gehen also nunmehr zu der Art von Geschwüren über, die entweder in einer innerlichen Schärfe ihren Grund haben oder durch eine äußere Verletzung entstanden, und verwahrlost sind. Da dieses Buch aber nicht für Sachverständige geschrieben ist, sondern ein Hilfsbuch für solche sein soll,

die keiner Hilfe habhaft werden können, so können auch nur allgemeine Regeln festgesetzt werden, die verschiedenen Eintheilungen in gichtische, scorbutische, venerische Geschwüre können dem Lesenden nichts helfen, da er sie nicht zu erkennen vermag.

Scorbutische Geschwüre sind oft mit Blutungen aus Mund, Nase und andern Oeffnungen des Körpers verbunden.

Das Zahngeschwür gewöhnlicher (nicht scorbutischer) Art ist oft eine Folge eines cariosen Zahns oder des rheumatischen Zahnschmerzes. Ein Blutegel an's Zahnfleisch, Ausspülen des Mundes mit Fliedermilch verhüten oft die Eiterung. Geht dennoch in Eiterung über, so mache man außerhalb Fliedermilch im Munde warme Breiumschläge auf's Backe. Es geht dann häufig von selbst auf und läßt sich leicht öffnen. Die Veranlassung, der kranken Zahn, muß ausgezogen werden.

Doch kann so viel wenigstens hiervon erwidert werden, daß ein jeder aus seinem vorigen Lebenswandel und der Beschaffenheit der Krankheiten, er gehabt hat, wissen und schließen kann, was dieses Kind sein Schaden wohl sein möchte. In der Behandlung der venerischen Geschwüre ist dies am wenigsten zu verkennen, wenn man vorher übel behandelte Schäden dieser Art gehabt. Wenn nach starren Rheumatismen, ohne, daß venerische Krankheiten Spital waren, solche Geschwüre kommen, so läßt man auf gichtische Schärfe rechnen, und bei viel Drüsenanschwellen ist stropulöse oder scorbutische Schärfe zu vermuthen.

Alle veraltete Geschwüre dieser Art erfordern aber äußerlichen zugleich eine innerliche Kur. Venerische Geschwüre erfordern eine umsichtige ärztliche Behandlung und kann der Laie, ihrer Wichtigkeit und übeln Folgen wegen, sich nicht damit befassen, daselbe gilt auch von scorbutischen, gichtischen, stropulösen Geschwüren. Sind die Geschwüre im Gesicht sehr entzündet, so entferne man die Ursachen, welche die Entzündung hervorgerufen haben, entferne fremde Körper, Reizmittel, unreiner Verband, schmerzliche erweichende Breiumschläge von Flieder, Chamillen, Malven, Leinsamen in Milch gekocht über, etwas Bilsenkraut gesetzt werden kann; ein mit Wasser gemengter Umschlag nützt sehr viel. Setze auch wohl einige Blutegel an. Innerlich mache man eine leichte Abführung von Senneblättern, 6 Unzen Glaubersalz, wovon man alle 2 — 3 Stunden 1 Eßlöffel voll nehmen läßt.

Schlaffe, bleiche, unempfindliche, wässerige

schwüre müssen mit stärkenden Mitteln behandelt werden. Verband mit einer China- und Calmusabkochung und Zusatz von Myrrhen, z. B. 1 Unze China oder Calmus zu 6 Unzen Flüssigkeit eingekocht und ein Duentchen Myrrhentinktur zugesetzt und damit Charpie befeuchtet und verbunden; jauchen diese Geschwüre stark, so verbinde man mit Kalkwasser, oder setze es zur Chinaabkochung. Ein etwas festerer Verband, Waschen der nahen Theile mit Branntwein. Sind die Geschwüre unrein, so verbinde man mit Digestivsalbe, Königsalbe, Chinaabkochung, Abkochung von Wallnußschalen, Kalkwasser, Auflösung von Chloralkali, wie bei der Verjauchung der Rose angeführt worden ist.

Nach Umständen setzt man Myrrhentinktur zu. Ein Verband mit Königsalbe und rothem, präcipitirten Quecksilber, nämlich zu einer Unze Salbe ein halbes Duentchen rothes, präcipitirtes Quecksilber. (Mit allen Quecksilbermitteln und besonders mit diesem, ist Vorsicht nöthig, weil es Gifte sind.) Fressende Geschwüre, welche eine scharfe Jauche absondern, behandle man mit mildernden Mitteln als Breiumschlägen von Chamillen, Lein, Schirrling, Bilsentkraut in Milch gekocht, Kalkwasser, einfache lindernde Salben mit Zusatz von Opium. Zum Getränke passen die sogenannten Holztränke, Abkochungen der sogenannten Species Lignorum. Geschwüre, welche Blut oder Knoten im Umfange haben, verbinde man, nachdem daß sie rein oder unrein, jauchig oder trocken sind, nach schon erwähnten Regeln; die erschlafften Adern stärke man durch Einwickelungen mit Flanellbinden. Geschwüre von trockener Beschaffenheit haben ihren Grund in Entzündung schlechter Nahrung, Mißbrauch abführender Mittel u. s. w.

Die Entzündung muß zertheilt werden; wo Schwäche vorhanden ist, stärke man den Körper, gebe die China in Abkochung innerlich und zwar eine Unze China in sechs Unzen Abkochung mit Zusatz von einer Drachme Tinctura aromatica und etwas Pomeranzensyrup, täglich 3 — 4 mal 1 Eßlöffel voll. Dies paßt auch bei schlaffen Geschwüren. Das Einstreuen von feinem Chamillenpulver in unreine, jauchende Geschwüre ist von großem Nutzen.

Bei Fleischwucherungen äße man mit etwas Höllenstein, doch nicht zu stark. Um die Vernarbung zu befördern, zeigte sich die Auflösung von $\frac{1}{2}$ Duentchen Höllenstein in 6 Unzen Chamillenthee und $1\frac{1}{2}$ Duentchen Tinctura Opii simpl. als Verband (Läppchen oder Charpie damit angefeuchtet und aufgelegt,) sehr zweckmäßig.

Die Diät und Lebensweise bei solchen Geschwüren sei der Beschaffenheit des Körpers angemessen. Ist der Kranke schwächlich, so suche man durch reizende und stärkende Diät seine Kräfte zu beleben. Ist er vollsäftig und an eine gute fette Kost gewöhnt, so entziehe man ihm nach und nach etwas davon, nicht auf einmal. Man richte sich überhaupt immer nach der Beschaffenheit des Körpers. Es läßt sich hierin eigentlich nichts vorschreiben.

Bei Behandlung der Geschwüre beobachte man die größte Reinlichkeit; man wasche und reinige die Ränder mittelst eines Schwammes mit Seifenwasser vom Schmutz, der durch das Ansetzen von Unreinigkeiten, Pflaster und Salbe entsteht. Außerdem ist Ruhe und Schonung des Theiles nöthig, Vermeidung aller Schärfe erzeugenden Dinge, daher vermeide man den Genuß des Branntweines und scharfer, zu fetter oder saurer Speisen. Zugleich soll man das Geschwüre gegen den Eindruck der ärßeren Luft schützen.

Zu einem zweckmäßigen Verbande gehört bei Geschwüren, so wie andern offenen Schäden, weiche Charpie, die aus alter jedoch noch nicht zu loser, abgetragener Leinwand gezupft und in glattgekämmten Bäuschen geformt und mit Salbe bestrichen oder mit Umschlag angefeuchtet, aufgelegt werden muß. Pflaster gehört ferner dazu: es dient blos dazu, in schmalen Streifen die Charpiebäusche durch Ankleben festzuhalten; es muß, zuvor erweicht, mit einem Spatel auf alte Leinwand gestrichen werden. Ein gut klebendes und wenig reizendes Pflaster ist das Empl. adhaesium nach Preuß. Pharmacopöe. Außerdem gehören auch Compressen, 4 bis 8 fach zusammengelegte Leinwandbäusche dazu. Sie werden über Charpie und Pflaster gelegt und mit einer Binde, die ungefähr 3 Finger breit sein muß, befestiget.

Diese Verbandstücke dienen theils um auf die schlechte Beschaffenheit des Geschwürs wohlthätig zu wirken, theils den Schaden vor Schärfe der Luft, vor Druck u. s. w. zu schützen. Es kann sich darin auch die scharfe Absonderung, der verdorbene Eiter und Jauche ergießen und einsaugen; auch werden die Theile, welche geschwächt sind, unterstützt.

Jedenfalls sei es aber jedem Kranken, der an Geschwüren leidet, dringend ans Herz gelegt, daß die Behandlung der Geschwüre eine der schwierigsten Aufgaben in der Chirurgie ist. Langwierige hartnäckige Geschwüre erfordern daher die umsichtigste Behandlung des Wundarztes und sollte kein Laie sich mit Selbstheilung befassen.

Von Warzen und Hühneraugen.

Diese zwei Uebel kommen so häufig beim Menschen vor, und es gibt eine so unglaubliche Menge Mittel, die dagegen angerathen werden, daß man ein ganzes Buch vollschreiben könnte, um alles anzuführen. Wir wollen uns bei den hunderterlei Ursachen, die sie hervorbringen, nicht aufhalten, sondern nur ihre Begschaffung behandeln.

Wenn Warzen einzeln erscheinen, (sie sind gewöhnlich an den Händen) so kann man sie durch folgende Operation gewiß wegbringen, wenn man die gehörige Geduld dazu hat.

Man schneidet die obere Härte der Warze mit einem scharfen Federmesser weg, hoch nur ganz flach, macht alsdann das Messer im Feuer heiß, aber nicht glühend und legt es auf die Warze, zieht es aber gleich zurück, wie es zu schmerzen anfängt. Dieses wiederholt man einigemal, bis sich ein kleiner rother Rand um die Warze zeigt. Dann hört man auf und läßt die Warze einige Tage ruhen, bis sich dann eine neue harte Haut ansetzt, welche wieder abgeschnitten und die Operation dann erneuert werden muß.

Gewöhnlich nach acht- bis zehnmaliger Wiederholung verliert sich die Warze ganz, wenigstens wird sie immer kleiner, sie vertrocknet nach unten und fällt zuletzt aus.

Man kann mit dem Höllenstein das nämliche thun, wenn man vorsichtig damit umgeht.

Unvorsichtige Reizungen der Warzen können solche Krebshaft machen, besonders nehme man sich mit Warzen an den Lippen und Nase in Acht. Haben die Warzen dünne Stiel, so binde man sie mit einem Seidenfaden ab. Hat man Glauben zur Sympathie, so versuche man diese dagegen.

Wenn aber die Warzen in einer großen Menge da sind, und wenn man auch einige ausrottet, immer mehrere wieder kommen, so gebe man innerlich abführende Mittel in gelinden Dosen, daß täglich zwei Stuhlgänge erfolgen, etwa das Bitterwasser von Pilna, Seidschüz u. s. w., denn die Warzen sind Auswüchse der Haut, entstanden durch einen starken Säfteandrang nach der Haut; wird dieses Mißverhältniß aufgehoben, so verschwinden die Warzen oft von selbst. Sind sie hartnäckig, so wende man sich an einen Wundarzt. Das Anfeuchten der Warzen mit Salmiakgeist schlägt Dr. Albrecht.

Sympathetische Mittel gegen die Warzen kann jeder, wenn sie übrigens nicht schädlich sind, versuchen.

Aber das Durchstechen mit einer glühenden Nadel habe ich oft gefährlich gefunden und widerrathe es daher.

Hühneraugen werden, wenn sie vom Druck des engen Schuhwerkes herrühren, am besten dadurch vertrieben und vermieden, daß man weites trägt, allein sehr oft ist es der Fall, daß man ganz weite Stiefeln und Schuhe trägt, und doch Hühneraugen hat. Das Ausschneiden der Hühneraugen ist immer mit Gefahr verbunden. Auch wachsen sie gewöhnlich wieder.

Ich habe, als das wirksamste Mittel dagegen das Dyachylon-Pflaster (Epl. Dyachylon c. Gummi) gefunden, welches ich so lange habe liegen lassen bis es von sich selbst abfiel, und dann habe ich es frisch aufgelegt und hiermit so lange fortgefahret bis das Hühnerauge endlich verschwand. Besonders bei breiten tiefliegenden Hühneraugen ist diese Methode mir sehr geglückt.

Bei hohen sehr schmerzhaften Hühneraugen habe ich zwar das nämliche Mittel gebraucht, aber in einem andern äußern Methode. Ich habe ein Stück Pflaster nach dem andern auflegen lassen, und in jedes eine Deffnung so groß, wie das Hühnerauge geschnitten. Dieses wird so lange wiederholt, bis man die Höhe des Hühnerauges mit dem Pflaster erreicht. So kann das Hühnerauge keinen Druck leiden und verschwindet nach und nach.

Fußbäder erweichen die hornartige Beschaffenheit der Hühneraugen und nachher schabt man sie mit einem stumpfen Messer ab und reibt die Oberfläche mit Altheasalbe ein. Vorsichtiges Ausschneiden ist nicht ganz zu verwerfen, doch vermeide man, die tiefen Stellen, wo die Sehnen und Flechsen liegen, zu verletzen, es kann heftige Entzündung und Brand entstehen. Durch unvorsichtiges Ausschneiden der Hühneraugen hat schon mancher den Fuß verloren. Folgendes Pflaster rath ein berühmter Art an:

R. Aeruginis viridis, Drachm. 1½

Gummi ammoniaci,

Cerae flavae ad Unc. 3 — 4.

M. D. S. Pflaster. auf Leinwand gestrichen und aufzulegen.

Vom Verbrennen.

Verbrennungen sind besonders auf dem Lande häufig, und man hat viele Mittel dagegen, die auch gewöhnlich nicht ohne Erfahrung gerathen sind, und folglich den Zweck erfüllen. Eins der vorzüglichsten und am meisten gebrauchten ist der Brei von rohen Kartoffeln, welcher auf die Brandstelle aufgelegt,

und wenn er trocken worden, mit frischem wieder verwechselt wird. So ist auch das Geschabte von rohen Mohrrüben ungemein kühlend und wohlthätig, nur muß Alles recht fein geschabt sein, das es nicht drückt.

Dieses Mittel ist besonders dann dienlich, wenn wirkliche Blasen gezogen sind, und ich bin selbst Augenzeuge gewesen, daß man nicht einmal nöthig gehabt, die Blasen aufzustechen, sondern daß diese Umschläge sie zertheilt haben, und in kurzem keine Spur eines Brandschadens zurückgeblieben ist.

Es kommt bei Anwendung der vorgeschlagenen Mittel jedoch immer auf den Grund der Verbrennung an. Verbrennungen, welche die Oberhaut nur röthen, keine Blasen bilden, gleichen einer rosenartigen Entzündung; in diesem Falle dürfte die so gepriesene Watte von Baumwolle anwendbar sein, da aber, wo Blasen und Entblösungen der Oberhaut, oder wohl gar Verletzungen der Lederhaut vorhanden sind, häßt wegen der nachfolgenden Eiterung die Watte ein, bildet eine Borke, worunter es fault und tiefe fressende Geschwüre bildet. Meine Methode ist folgende: Bei den höhern Graden der Verbrennungen wird eine Salbe von Leinöl und Wasser bereitet, und auf Leinwandlappen aufgestrichen und die Brandstellen damit bedeckt, hierüber schlägt man kühlende Wasserlappen, bis die heftigen Schmerzen gemäßiget sind, dann verbindet man mit einer Salbe von Leinöl, Wachs, Eiweiß und Bleiwasser.

Aber auch selbst bei Verbrennungen von noch größerem Umfange, die bis in das Fleisch eingedrungen sind, ist dieses Mittel vorzüglich. Es verhindert die Entzündung und beschleunigt die Eiterung, da denn hernach, wenn diese sich einmal zeigt, die Wunde wie ein anderes Geschwür behandelt werden muß.

Bei äußerst heftigen Verbrennungen, die bis auf den Knochen gingen, wo sich faulige, brandige Eiterung entwickelt, habe ich Umschläge von China zu einem Brei gekocht und lauwarm aufgelegt, sehr dieselich gefunden. Doch thut auch hier im Anfange bei der Heftigkeit der Schmerzen die Oelsalbe und das kalte Wasser gute Dienste. Da die Entzündung hierbei immer sehr groß ist, so müssen innerliche Mittel gegen dieselbe angewandt werden, z. B. Mandelmilch mit Salpeter z. B.

R. Nitr. deorat. Drachm. 1.

salve in

Emulsion. amygdalor. commun. Unc. 4.

Syrup. Altheae Unc. 1.

M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Große und heftige Verbrennungen sind Gegenstände ärztlicher Behandlung.

Von Frostkrankheiten.

Was die Behandlung der Erfrorenen betrifft, so gehört sie nicht hierher, doch soll das Nöthige darüber gesagt werden.

Die Rede ist hier von erfrorenen Theilen des menschlichen Körpers.

Es ist schon lange bekannt und bedarf kaum einer Erwähnung, daß man ein erfrorenes Glied nicht zu schnell der Wärme nahe bringen muß, wodurch man es auf jeden Fall in einen gährenden, zerfetzenden und fauligen Zustand bringen würde.

Allein es wird auf der andern Seite auch oft der Gebrauch des Eises und Schnees und kalten Wassers bei Erfrierungen gemißbraucht.

Besonders findet dieser Mißbrauch bei veralteten Frostbeulen seinen Platz, die sicher nur zu ihrem Nachtheil mit Kälte behandelt werden.

Wenn ein Glied des Körpers steif und ohne Leben und Röthe ist, so mag man allenfalls, wenn nichts anders bei der Hand ist, es mit Schnee reiben. So wie aber Röthe und einiges Gefühl wiederkehrt, so setze man dieses Mittel sogleich bei Seite und bediene sich an dessen Statt des Branntweins mit Wasser vermischt.

Späterhin entwickelt sich wohl eine bedeutende Entzündung, welche mit kühlenden Mitteln, als verdünntem Bleiwasser behandelt, wohl, wenn es nöthig, einige Blutegel angelegt werden müssen. Brechen die Frostbeulen auf, so muß man sie wie Geschwüre behandeln; Verbände mit einfacher Salbe, Ruhe des Theils, Entfernung der Entzündung ist das beste Verfahren dagegen.

Frostbeulen sind auf jeden Fall Stockungen, die schon eine ansehnliche Festigkeit gewonnen haben, eine Art von Fühllosigkeit erlangt, und nur bei jedem Reize der veränderten Witterung eine Neigung gewinnen, sich zu vertheilen. Daher die juckende Empfindung und, wenn man sie reibt, Röthe und Entzündung.

Region heißt die Anzahl der Mittel, welche gegen Frostschäden und besonders Frostballen empfohlen sind; viele Mittel haben aber, wenn sie ohne sorgfältige Auswahl angewendet und dem Zustande nicht genau angepaßt wurden, mehr geschadet als genutzt. Besonders ist die unvorsichtige Anwendung von Reizmitteln, als Terpentin- und Steinöl bei hohen Entzündungsgraden höchst nachtheilig gewesen. In solchen Fällen paßt eher laues Bleiwasser übergeschla-